

Schweizerischer Kunstführer: erhältlich

Bestellung: <http://gsk.ch/de/schloss-thun.html>

Schloss

Hervorragend erhaltene zähringische Stadtburg in Form eines normannischen Donjons an eindrucksvoller Höhenlage über Stadt, See und Aare.

Um 1200 Bau des grossen Turms anstelle eines älteren Feudalbaus. 1430–36 Erneuerung des Dachstuhls und der Türmchenaufsätze. 1566–70 Wohn- und Wirtschaftsgebäude im Hof als Amtswohnung des Schultheissen erneuert und vergrössert (sog. Neues Schloss, s. unten). Zugang zum Schlosshof über den grösstenteils zugeschütteten Graben und durch den vor die Ringmauer vortretenden Torturm 16. Jh. Im Hof die Heimatstilfassaden des sog. Neuen Schlosses, rechts das Bezirksgefängnis (1886), im Zentrum ein 32 m tiefer Ziehbrunnen. Der Donjon ist ein wuchtiger Bau, im Jahrzehnt nach 1191 aus Alpenkalk, Findlingsgestein und Kieseln gemauert und verputzt; Rest. 2005–06. Mauerstärke bis zur Höhe des Saalgeschosses (Holzlaube) fast 4 m; oberstes Geschoss aus Tuffsteinquadern, Ecktürmchen bis auf die jüngeren Aufsätze voll gemauert. Zum Hocheinstieg gemauerte spätmittelalterl. Treppe. Durchgang durch spätroman. Rundbogenportal in den **Rittersaal**, *einen der eindrucklichsten erhaltenen mittelalterlichen Repräsentationsräume überhaupt*. Der erst später mit dem romantisierenden Namen bezeichnete Raum diente nicht als Wohn- sondern als Repräsentations- und Festsaal, daher nur gelegentlich genutzt und zwischenzeitlich wohl Lager und/oder Räucherzimmer. Bewahrung seiner Funktion auch unter Bernischer Herrschaft bis zum Bau des sog. Schiltensaals (Wappensaal) im Neuen Schloss. Rest. 1999–2000. Derselbe Grundriss wie der Donjon (19,2 × 12,1 m) bei einer Höhe von 7,3 m, an den Längsseiten (veränderte) grosse Rundbogenfenster. Decke aus hochkant gestellten, 12 m weit gespannten Balken, Boden Mörtelguss 1951; Mauerwerk urspr. mit Pietra-rasa-Verputz, in der NO-Ecke sichtbar. Deckenputz um 1300. Kamin mit orig. Sandsteinsäulen (Kaminschoss 2000 rekonstr.), flankiert von gewölbten Fensternischen. Ganz links Wendeltreppe 1617 zu den Kellergeschossen.

Sog. **Neues Schloss**. Erb. unter Einbezug älterer Bauten in mehreren Etappen; zum heutigen Volumen erweitert 1569–70, seit 17. Jh. immer wieder sehr stark umgeb. Es enthielt Amtsräume und Schultheissenwohnung, heute Sitz der Richterämter. Zusammensetzung aus drei an die ehem. Ringmauer angelehnten Abschnitten. S-Risalit vermutlich ehem. Eckturm, kenntlich durch eigenes Helmdach; der Mittelflügel durch starke Binnenmauer halbiert, Erweiterung des N-Abschnitts Richtung Donjon 1928. Befensterung 18.–20. Jh. Hoffassaden im Heimatstil 1929–30 von Jacques Wipf. Einzelne Räume mit Ausstattungen 18. Jh.; Audienzsaal IV 1986 rest. durch Beat Gassner. In der Eingangshalle Wappentafel der Bernischen Schultheissen. Vor der N-Ecke des Schlossturms das polygonale Henkertürmli, auf der Stadtmauer aufgesetztes Beobachtungsturmchen frühes 16. Jh.; Umbau 1976. Von hier führt die kyburgische Schlossbergmauer bis zum Chutziturm, rest. 1984–85 unter Andeutung des ehem. Zinnenkranzes.

Kontaktadresse zu Informationen zum KGS-Inventar:

Bundesamt für Bevölkerungsschutz, Fachbereich Kulturgüterschutz
Monbijoustrasse 51A, 3003 Bern, 031 322 51 56

www.kulturgueterschutz.ch



Die Nrn. 4–8 sind im Bereich ihrer Rückfassaden auf die Schlossbergmauer (ehem. Ringmauer) aufgesetzt:

Regierungsstatthalteramt. Erb. 1781 durch Ludwig Emanuel Zehender als Schlossscheune; 1851 Umbau zum Bürogebäude. Renov. und Umbau zum Regierungsstatthalteramt 1962–63. Entlang der Ringmauer rekonstr. Wehrgang.

Sog. **Abzugshaus**. Heutiges Erscheinungsbild um 1568. Erb. als Saalbau zum Sässhaus der Familie v. Wattenwyl, diente später dem abziehenden Bernischen Schultheissen vorübergehend als Wohnung; heute kant. Verwaltung. Rest. 1987–88. Zweigeschossiger spätgot. Geviertbau unter steilem Walmdach, polygonaler Treppenturm (Spitzhelm um 1830 ersetzt); im OG ehem. Festsaal mit prachtvoller Balkendecke. Fenstergewände gekehlt.

Oberes Pfarrhaus. Im Mittelalter Sässhaus der Familie v. Kien, später des Klosters Interlaken, nachher im Besitz der Familie v. Wattenwyl und der Stadt Thun. 1737 durch Bern erworben, seither Pfarrhaus. Heutiger zweigeschossiger Baukörper unter Walmdach aufgrund Wiederaufbau nach Brand 1772. Ausgezeichnete Innenausstattung.

Schrämlihaus. 1770 für Johann Ulrich Schrämli wohl anstelle eines älteren Sässhauses. Zwischen 1790 und 1800 Erweiterung durch seinen Sohn David Jakob und Bau des grosszügigen Ehrenhofs mit dreiseitigem Peristyl. Repräsentativer, als Dreiflügelanlage errichteter, spätbarocker Landsitz «intra muros».

Unterweisungshaus. Erb. 18. Jh. anstelle des alten Pfarrhauses; verlängert 1902, tief greifend umgeb. 1962.

